

„Nicht zu überhören“

FLUGLÄRM Montagsdemos: Barbara und Stefan Metz geben dem Protest seit 2001 ihre Stimme

LINSENGERICHT (ka). Die „David-gegen Goliath-Situation“ kennen Barbara und Stefan Metz sehr gut. Der Kampf gegen einen übermächtig erscheinenden Gegner ist quasi ein Teil ihres Lebens: Seit 13 Jahren geben sie dem Fluglärmprotest eine Stimme. An 70 Demonstrationen im Flughafen haben die Zwei aus Eidengesäß inzwischen teilgenommen. Und auch am Montag waren sie wieder im Terminal 1. Ausgestattet mit Schildern und Ohrschützern machten sie mit Tausenden Mitstreitern bei der 100. Montagsdemo mobil gegen einen Flughafenbetrieb, den sie als deutlich zu laut und als schädlich für Mensch und Umwelt empfinden. Und kämpferisch versprechen sie: „Wir werden nicht aufgeben!“

Die Überlegung, dass sich die Montagsdemos mittlerweile vielleicht zu einem Ritual abgeschwächt haben könnten – also einer Form kanalisierter Empörung, aber ohne politische Sprengkraft – ist ihnen nicht neu. „Das ist vielleicht die Auffassung von Fraport und Teilen der Politik. Aber die, die das glauben, täuschen sich“.

Beide kennen das Innenleben des organisierten Protests gut. Barbara Metz,

71, Krankengymnastin, und Stefan, 70, Bauingenieur, sind seit 2001 dabei. Eine Zeitungsnotiz hatte sie auf eine Veranstaltung der IG Fluglärm in Rodenbach aufmerksam gemacht. Noch am gleichen Abend füllten sie Mitgliedsanträge aus. 1976 waren sie aus Frankfurt in die Region gezogen und das Anschwellen des Kraches am Himmel habe ihnen irgendwann keine Ruhe mehr gelassen – im wahrsten Sinne des Wortes. Eines ihrer ersten Transparente, gefertigt aus einer alten Tischdecke, trug die Botschaft: „Koch und CO2 müssen fliegen. Sehr hoch und weit weg.“

Wenn sie die Chance hätten, jemandem, der Dinge tatsächlich zu ändern vermag, eine Botschaft von Angesicht zu Angesicht zu übermitteln, dann würden sie Tarek Al Wazir adressieren, den hessischen Wirtschaftsminister mit Grünen-Parteibuch. „Wir würden ihn daran erinnern, dass er damals als kleines Kind zusammen mit seiner Mutter bei den Protesten gegen die Startbahn West dabei war.“ Und sie würden dem Politiker, von dem sie sich vor der Wahl so viel erhofft hatten, daran erinnern, „wir er bei einer Demo in Mainz direkt neben uns stand und mit uns gemeinsam gegen den Fluglärm gekämpft hat.“

Trotz dieser Erfahrung – der scheinbaren Zähmung einer politischen Kraft, die sie bis dahin klar auf ihrer Seite wählten – sind Barbara und Stefan Metz davon überzeugt, dass die Proteste letztlich Erfolg haben werden. Als greifbare Resultate ihrer Anstrengungen zählen sie auf: „dass die Südumfliegung gekippt wurde“; „dass es eine Nachtruhe von 23 bis 5 Uhr gibt, um die wir von anderen in Europa beneidet werden“; „dass wir überhaupt im Terminal protestieren dürfen“; und „dass wir überhaupt öffentlich so deutlich wahrgenommen werden“.



Auch der Kreis ist prominent vertreten: Bild von der 100. Montagsdemo. Foto: Archiv

Beide sind nicht gegen den Flughafen. Sie sind auch nicht gegen das Fliegen. Aber sie sagen, dass die Proportionen völlig verloren gegangen seien. Der Frankfurter Flughafen sei schlichtweg zu groß geworden, er schade Mensch und Umwelt in Form von Lärm und Feinstaub. Deshalb lauten ihre Kernforderungen: Nachtruhe von 22 bis 6 Uhr, Begrenzungen der Flüge auf 380000 pro Jahr, Kein Bau von Terminal 3, Schließung der Nordwestlandebahn, Einführung des kontinuierlichen Sinkfluges, Lärm- und Feinstaubschutz. „Von diesen Forderungen werden wir nicht abrücken. Sie sind das Mindeste, was wir erreichen wollen und können.“

Im Lager der Fluglärmgegner weiß man um die reale Kräfteverteilung. „Aber wir sind viele und wir sind wie eine große Familie. Das gibt Kraft.“ Barbara und Stefan Metz wollen auch künftig dem Protest ihre Stimme geben. Dass sie gehört wird, davon sind sie überzeugt: „Das kann man doch gar nicht mehr überhören.“



Stefan und Barbara Metz. Foto: Woitas